

Ein gesegnetes Weihnachtsfest 2020 und  
ein gutes Neues Jahr 2021  
wünschen Vorstand und Beirat des KAR  
seinen Mitgliedern und Freunden



## KAR NEWSLETTER NR. 22

19.12.2020

Nach den vielfältigen Einschränkungen und den immer neuen Vorgaben der vergangenen Wochen und Monate wird es Zeit für eine gute Nachricht.

Im Advent sind wir eingeladen, die Ankündigung von der Menschwerdung Gottes aufmerksam wahrzunehmen und uns für diese frohe Botschaft zu bereiten. So dürfen wir als Glaubende dem Weihnachtsfest getröstet und gestärkt entgegengehen.

Weihnachten steht vor der Tür und kündigt immer wieder, dass eine neue Epoche begonnen hat. Ein Kind ist geboren, „Salvator mundi“, der Erlöser der Welt, am Kreuz für uns gestorben, aber er lebt. Denn wir leben nach Ostern.

Der deutsche Arzt, Priester und Dichter Johannes Scheffler, der als der Schlesische Engel, Angelus Silesius, bezeichnet wurde, tat das Zitat zum Thema Weihnachten „Und wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren, und nicht in dir: Du bliebest doch in alle Ewigkeit verloren“.

Mit Weihnachten feiern wir den Beginn unserer Erlösung durch die Geburt unseres Herrn aus der Jungfrau Maria zu Bethlehem, ein Fußweg entfernt von Jerusalem, wo unser Herr den Tod erlitt und durch seine glorreiche Auferstehung uns den Himmel, das himmlische Jerusalem, für uns aufschloss.

Ihnen, Ihren Familien und allen, die zu Ihnen gehören, wünschen wir ein erfülltes Zugehen auf Weihnachten. Geben Sie auf sich und andere Acht!

Seien Sie gut behütet und bleiben Sie gesund!

Dr. Hans-Georg Krengel,  
Sprecher Vorstand Kath. Akademikerverband Ruhr (KAR)

# Hoffnungslicht

Das Leben bremst, zum zweiten Mal,  
die Konsequenzen sind fatal,  
doch bringt es nichts, wie wild zu fluchen,  
bei irgendwem die Schuld zu suchen,

denn solch wütendes Verhalten,  
wird die Menschheit weiter spalten,  
wird die Menschheit weiter plagen,  
in diesen wahrhaft dunklen Tagen.

Viel zu viel steht auf dem Spiel,  
Zusammenhalt, das wär' ein Ziel,  
nicht jeder hat die gleiche Sicht...  
Nein, das müssen wir auch nicht...

Die Lage ist brisant wie selten,  
trotz allem sollten Werte gelten  
und wir uns nicht die Schuld zuweisen,  
es hilft nicht, wenn wir uns zerreißen.

Keiner hat soweit gedacht,  
wir haben alle das gemacht,  
was richtig schien und nötig war,  
es prägte jeden, dieses Jahr.

Für alle, die es hart getroffen,  
lasst uns beten, lasst uns hoffen,  
dass diese Tage schnell vergeh'n  
und wir in bess're Zeiten seh'n.

Ich persönlich glaub daran,  
dass man zusammen stark sein kann...

Für Wandel, Heilung, Zuversicht,  
zünd' an mit mir ein Hoffnungslicht.



Aus dem Internet,  
Verfasser unbekannt



## **Das WORT ist Fleisch geworden**

*Eine virtuelle Weihnachtspredigt von Hans Waldenfels SJ*

Am Samstag vor dem 1. Adventssonntag dieses Jahres brachte die F.A.Z. in ihrem Feuilleton eine Karikatur mit einer ironischen Darstellung der Krippe, in der Drillinge lagen. Dazu gab es eine Sprechblase des hl. Josef: „Drillinge! Ein Junge, ein Mädchen, ein Diverser. Wer da der Erlöser werden soll, muss das Los entscheiden.“ Dazu die Unterschrift: „Frohe Weihnachten“.

Die Auflösung dieser bizarren Karikatur bot dann ein Artikel des Freiburger Theologen Helmut Hoping zum Thema: „Gottes Sohn, der nicht Mann sein soll. Der Knabe in der Krippe gerät in die Mühlen der Genderdebatte: Wie lässt sich Weihnachten geschlechtergerecht feiern?“

Wir feiern Weihnachten in diesem Jahr ohnehin auf ungewohnte Weise. Die Corona-Pandemie verbietet Gottesdienste zum Heiligen Abend und zum Weihnachtsfest in gefüllten, festlich geschmückten Kirchen mit Musik und Gesang und der spürbaren Freude über das die Welt verändernde Ereignis, mit der Botschaft: „Ein Sohn ist uns geboren, ein Kind uns geschenkt.“ (Jes 9,6). „Lasst uns nach Betlehem gehen und schauen, was geschehen ist.“ (Lk 2,15) Auch die Antwort aus dem Johannesevangelium in der Tagesliturgie hören wir nicht: „Das WORT ist Fleisch geworden und hat unter uns sein Zelt aufgeschlagen.“ (Joh 1,14)

Doch statt wie die einfachen Hirten zu staunen und die Freude herauszurufen, gibt es inzwischen offensichtlich auch Theologinnen, die genderideologisch sich Gedanken über das Geschlecht Jesu und seine Heilsbedeutung machen. Das hat sicher auch damit zu tun, dass eine weithin von Männern bestimmte Kirche viel zu lange sehr abstrakt über das Menschsein Jesu nachgedacht hat. Wir bekennen aber in den christlichen Kirchen gemeinsamen Glaubensbekenntnissen: „Geboren aus Maria der Jungfrau“.

Ich kann mich gut erinnern, wie in der Zeit meiner römischen Studien kurz nach dem Ende des 2. Vatikanischen Konzils in gewissen Kreisen meines Ordens die Frage diskutiert wurde, ob nicht Josef der leibliche Vater Jesu gewesen sei. Was bedeutet die Engelsbotschaft an die junge Frau Maria: „Du wirst einen Sohn gebären und sollst ihm den Namen Jesus geben“ (Lk 1,31)? Dabei steht das fragende junge Mädchen mit seiner klaren Antwort: „Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe, wie du es gesagt hast.“ (Lk 1,19) ganz eindeutig im Blickfeld.

Auf eine zweite Frage macht Helmut Hoping aufmerksam: Wenig Beachtung fand lange Zeit, dass Maria ein jüdisches Mädchen war, das das Kind zur Welt gebracht hat, und dass Jesus als Jude aufgewachsen ist und gelebt hat. Hoping hat wenig Verständnis dafür, dass die Kirche sehr leichtfertig die Erinnerung an die jüdische Beschneidung des Kindes Jesus am Oktavtag von Weihnachten, am Neujahrstag, aus der Liturgie gestrichen hat, wenngleich heute niemand ernsthaft leugnet, dass Jesus ein Jude war.

Dass nun in einem dritten Schritt die Geschlechtlichkeit Jesu diskutiert wird, ist in der Tat im Hinblick auf die konkrete Menschwerdung Gottes eher unverständlich. Natürlich gilt Gal 3,28. „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“ Doch das Wort des Paulus setzt die Schöpfungsordnung Gen 1,27 nicht außer Kraft: „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“ Noch immer bringen Frauen die Kinder zur Welt, und kein Mann ist fähig, das zu tun, Diese Ordnung wird man nicht ändern müssen, um die Stellung der Frau in der katholischen Kirche neu zu bestimmen. Jesus ist von einer jüdischen Frau als männlicher Jude zur Welt gebracht worden. Das darf und muss man sagen, auch wenn für andere Lebensgemeinschaften Respekt eingefordert wird. Die Ehe als lebenslange Gemeinschaft zwischen einem Mann und einer Frau und ihre Offenheit für Nachkommenschaft bleibt ein gottgewollter Ort der Schöpfungsordnung.

Das WORT ist Fleisch geworden. Die Betonung des „Fleisches“ besagt, dass GOTT in die volle Vergänglichkeit menschlicher Existenz mit all ihren Begrenztheiten, aber auch ihren Konkretheiten eingegangen ist. Er ist uns in allem gleich geworden außer der Sünde (vgl. Hebr 4,15). Das aber heißt: Jesus vollzieht in allem, was er denkt, sagt und tut, nichts anderes als den Willen seines himmlischen Vaters. In diesem Sinne ist er das WORT Gottes, ja er ist das Antlitz Gottes unter den Menschen, so

wie er seinem Jünger Philippus gesagt hat: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen,“ (Joh 14, 8)

Auf dieses Wort vom Angesehen-werden Gottes stoßen wir immer wieder. Bekannt ist die Antwort, die der jetzige Papst auf die Frage nach seinem Selbstverständnis gegeben hat: „Ich bin ein Sünder, den der Herr angeschaut hat.“

Das ist Weihnachten: GOTT hat Wohnung unter uns genommen. ER schaut uns an, und wir schauen IHN voller Freude und Dankbarkeit an und können nicht anders als diese Freude in die Welt hinaus zu tragen als Evangelium, als die Frohe Botschaft von dem, der unter uns lebt und einer von uns geworden ist. Was das in seiner Tiefe und Weite heißt, bleibt dabei hinter dem zurück, was wir sagen können. Es bleibt ein unerschöpfliches Geheimnis GOTTES, dem wir uns nur immer neu annähern können. Ausschöpfen können wir es nie, GOTT wird immer größer sein, als wir auszusagen vermögen.

Lange haben wir in der Heilige Nacht das Weihnachtslied der Engel; das Gloria, mit den Worten begonnen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen, die guten Willens sind.“ Dann wurde der zweite Teil genauer übersetzt: „Friede den Menschen seines Wohlgefallens.“. In Italien ist man jetzt der Meinung, man könne den Text noch genauer wiedergeben Jedenfalls singt und betet man von diesem Weihnachtsfest an: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, von Gott geliebt.“

Das möge auch unser Wunsch in dieser Heiligen Nacht 2020 sein:

**Friede auf Erden den Menschen, von Gott geliebt.**

*Hans Waldenfels SJ*



# „Fratelli tutti“ – ein Wort in dunkler Zeit

von Prof. Dr.Dr. Hans Waldenfels SJ



## **Wegmarken**

In seiner bislang über siebenjährigen Zeit seines Pontifikats hat Papst Franziskus immer wieder in großen Schreiben Akzente und Wegmarken gesetzt. Dazu gehören vor allem die Apostolischen Schreiben, die als Antwort auf Bischofssynoden entstanden sind: *Evangelii gaudium* vom 24.11.2013, *Amoris laetitia* vom 19.3.2016 nach den Familien-Synoden 2014 und 2015 und *Querida Amazonia* vom 12.2.2020 nach der Amazonas-Synode 2019, sodann die drei Enzykliken: *Lumen fidei* vom 29.6.2013, eine gleichsam vierhändig verfasste Enzyklika, die Benedikt XVI. hinterlassen und Franziskus sich zu eigen gemacht hat, *Laudato si* vom 24.5.2015 und jüngst *Fratelli tutti* vom 3.10.2020.

Von diesen Schreiben gilt *Evangelii gaudium* bis heute als die große Programmschrift mit der Franziskus weit über den binnenkirchlichen Raum hinaus große Erwartungen und Hoffnungen geweckt hat. Diese verbinden sich auch mit der im Titel an den Sonnengesang des Franz von Assisi erinnernde Umweltenzyklika *Laudato si*. Die begeisterte Stimmung schlug deutlich um, als der Papst nach der Amazonas-Synode in seinem Schreiben zum geliebten Amazonas auf die innerkirchlich geäußerten Wünsche nur wenig konkret einging. Da aber der Blick auf den Amazonas gerade im Europa zum Prüfstein wurde, wie der Papst wohl auf hier diskutierte Wünsche und Diskussionen eingehen würde, erzeugten seine für die Pastoral wenig konkreten Aussagen Enttäuschung und Frust.

Die negative Stimmung fand einen neuen Höhepunkt in der nahezu grotesk wirkenden Reaktion, als nur der Titel der neuen Enzyklika bekannt wurde. Mit *Fratelli tutti* bezog sich der Papst erneut auf Franz von Assisi, seine Welt und seine Sprache. Entsprechend benutzte er die mittelalterliche italienische Sprache, in der *fratelli* wie das lateinische *fratres* alle Menschen, männlich wie weiblich, meint, wählte er das Fest des Heiligen, den 3. Oktober, als Tag der Veröffentlichung und fuhr er eigens nach Assisi; um das Schreiben dort zu unterzeichnen.

Sieht man in *Evangelii gaudium* die programmatische Schrift des beginnenden Pontifikats, kann man in *Fratelli tutti* mit manchen, die das lange Schreiben ganz gelesen haben, fast eine Art Testament erkennen. Das zeigt sich nicht zuletzt darin, dass der Papst immer wieder Gedanken aufgreift, die er in den vergangenen Jahren nicht müde wurde, in die Welt zu tragen, und reichlich aus eigenen früheren Texten zitiert.

### ***Die rote Linie***

Fragt man nach der roten Linie, die das Denken des Papstes bestimmt, ist es weniger das Schicksal der Kirche als die Gesamtheit der Menschheit und der Welt, in der wir alle wie in einem Boot leben. In diesem Sinne hat Franziskus von der ersten Stunde seines Pontifikats an, sich gegen jede Form von kirchlicher Selbstverliebtheit und alle Formen des Klerikalismus gewandt und den Blick immer neu bis an die Ränder der menschlichen Gesellschaft auf die Ärmsten der Armen gerichtet. Sie alle müssen Platz im gemeinsamen Haus der Schöpfung finden. Das erfordert einen entsprechenden Umgang mit den Schätzen der Natur und ein wachsendes Für- und Miteinander der Völker, eine entsprechende Kommunikation im Hören und Lernen voneinander, Solidarität, letztendlich tatkräftige Liebe. Die Offenheit für den Anderen zeigt sich in dieser Enzyklika nicht zuletzt darin, dass Franziskus wiederholt auf seine Begegnung im Februar 2019 mit dem muslimischen Großimam Ahmad al-Tayyeb in Abu Dhabi und ihre gemeinsame Erklärung zur umfassenden Geschwisterlichkeit zu sprechen kommt.

Leider enthalten die starken und richtigen Appelle zur Geschwisterlichkeit, zum lebendigen Austausch, in dem alle voneinander lernen und es zu einem tätigen Einsatz für alle kommt, aus der Sicht von Wissenschaftlern in der Beschreibung von Ökonomie und Ökologie, Technologie und menschlicher Zuwendung grundlegende analytische Defizite. So findet Ulrich Hemel, Vorsitzender des Bundes Katholischer Unternehmer, es schade, „dass dem Papst das Modell der sozialen Marktwirtschaft offenbar nicht vertraut ist“. Tatsächlich ist nicht zu übersehen, dass die Dunkelheit der Zeit starken Widerhall findet, doch von den vielen kleinen und großen Zeichen, die gerade auch den Armen und den armen Völkern eine bessere Zukunft verheißen, kaum die Rede ist. Was die reichen Länder für die armen Länder an Entwicklungshilfe leisten, was technische Entwicklungen an Verbesserungen der Arbeits- und Lebensverhältnisse bringen, was in der Medizin geleistet wird, findet kaum Anerkennung. Es kommt hinzu, dass in einer Zeit weltweiten Erschreckens über kirchliches Versagen sowohl im Hinblick auf die vielen Formen des Missbrauchs durch Kirchenvertreter als auch auf den leichtfertigen Umgang mit finanziellen Mitteln das deutliche Eingeständnis der Schuld fehlt.

### ***Im Lichte ignatianischer Spiritualität***

Persönlich möchte ich jedoch nicht weiter auf die wissenschaftliche Kritik eingehen, sondern als Mitglied des Ordens, dem Franziskus nach wie vor angehört, für ein Textverständnis aus der Spiritualität des hl. Ignatius werben. Bei aller Liebe zu Franz von Assisi ist Papst Franziskus kein Franziskaner, sondern er ist und bleibt nicht nur der erste Papst aus Lateinamerika, sondern auch aus dem Jesuitenorden. Franziskus lebt unverkennbar aus der Spiritualität des Ignatius von Loyola, seinen Geistlichen Übungen, dem dort gelegten Fundament, der Unterscheidung der Geister und der in den Exerzitien geforderten Ganzhingabe „*ad maiorem DEI*

*gloriam*“ zum Heil der Menschen und der ganzen Menschheit.

Aus dieser spirituellen Sicht heraus beschreibt Franziskus in seiner jüngsten Enzyklika – anders als in den anderen genannten Schreiben, wo immer wieder von der Freude, die das Evangelium bringt, und vom Licht, das allein der Glaube vermittelt, die Rede ist, - unsere Zeit als eine Zeit radikaler Dunkelheit, der Gottferne und Gottverlassenheit und damit der Trostlosigkeit. Wir leben in einer säkularisierten Welt, einer Welt, in der viele Menschen sich unwohl fühlen, aber Gott nicht kennen und folglich auch nicht vermissen und nach anderen Möglichkeiten eines sinnerfüllten Lebens suchen.

Dabei stimmt es doch, dass die Menschen in der Dunkelheit nach Licht verlangen. So hört man in diesen Tagen der Corona-Krise immer wieder, wenn von den Impfstoffen gesprochen wird: Da ist Licht am Ende des Tunnels zu sehen. Dass wir von Irrlichtern geblendet werden, ist eine andere Signatur unserer Zeit, die viele Menschen als trostlos empfinden.

Mit der Rede von der Trostlosigkeit aber sind wir wieder bei Ignatius. Zu den Grundzügen seiner Geistlichen Übungen gehörte die Einübung in die Wahrnehmung von Trost und Trostlosigkeit, von Licht und Dunkel, von Freude und Traurigkeit. In diesen Erfahrungen GOTT zu entdecken, war sein Weggeleite.

Es gibt im Umfeld des hl. Ignatius das paradoxe Wort. Wir sollten so auf GOTT vertrauen, als ob alles allein von ihm und nichts von uns abhängt, und uns zugleich so bemühen, als ob alles von uns und nichts von GOTT abhängig sei. In dieser Situation mit und aus GOTT zu leben ist der Weg, der letztlich allein aus dem Dunkel ins Licht führt.

Zu den Trosterfahrungen gehört dann der Blick auf die vielen, die wie wir unterwegs sind und durchgehalten haben bis in den Tod. Dazu gehören nicht nur Lichtgestalten in der eigenen Kirche wie in unseren Tagen Maximilian Kolbe (1894-1941) in Auschwitz, Mutter Teresa (1910-1997) in Kalkutta, Rupert Mayer (1876-1945) in München, Pedro Arrupe (1907-1991) in Rom, Jerzy Popiełuszko (1947-1984) in Polen; Oscar Romero (1917-1980) in El Salvador; sondern auch Dietrich Bonhoeffer (1906-1945), Martin Luther King (1929-1968) und viele in anderen christlichen Kirchen bis hin zu Vertretern anderer Religionen, selbst im Islam, und den viele Namenlosen, deren Redlichkeit und Treue jeder von uns erfahren kann.

Eine persönliche Botschaft war mir ein kleines Buch, das mir Ende Oktober der emeritierte Papst Benedikt XVI. mit einem handgeschriebenen Dankeswort geschickt hat. Es trägt den Titel *Der österliche Mensch*; erschienen 2019 im Johannes-Verlag, und enthält Predigten, die Joseph Ratzinger als Kardinal und Papst in der österlichen Bußzeit und in den Ostertagen gehalten hat. Am Ende steht eine Predigt aus dem Jahr 2012 „*Eingetaucht in die Verheißung*“: Darin finden wir tröstliche Worte der Zuversicht und Hoffnung, die auch zu Papst Franziskus und seiner Enzyklika *Fratelli tutti* passen:



*„Ich stehe vor der letzten Wegstrecke meines Lebens und weiß nicht, was mir verhängt sein wird. Aber ich weiß, dass das Licht Gottes da ist, dass er auferstanden ist, dass sein Licht stärker ist als alles Dunkel, dass Gottes Liebe stärker ist als alles Böse dieser Welt. Und das lässt mich in Gewissheit weitergehen. Das lässt uns weitergehen und allen, die dieses ‚Ja‘ Gottes immer wieder durch ihren Glauben auch mir gewiss machen, danke ich in dieser Stunde.“*

## **Ausblick KAR – Veranstaltungen**

Mitte November hatten wir noch gehofft, dass zu Weihnachten der lock down light aufgehoben wird.

Aber es ist alles viel schlimmer gekommen als erhofft – bei Inzidenzwerten von 200 und 1.000 Toten / Tag stehen wir jetzt einem „harten lock down“ gegenüber, der bis weit ins neue Jahr hin gelten wird. Da werden auch die nun einsetzenden Impfungen zunächst nichts ändern, denn von einer Immunität ist man in Deutschland – und weltweit erst recht – weit entfernt.

So muss auch die nächste größere Veranstaltung des KAR in einem anderen Format durchgeführt werden: aus dem „Ökumenetag“ wird ein Ökumene-Gottesdienst mit Predigtvortrag. Unter dem Titel



### **Die Kirchen nach der Corona-Krise**

### **Spiritualität - Solidarität – Synodaler Weg**

wird Prof. Waldenfels die Bedeutung dieser Begriffe für die Christen in Deutschland näher beleuchten. [Die Einladung hierzu sehen Sie auf der nächsten Seite.](#)

Unser „KAR am Donnerstag“ wird vorerst nicht stattfinden können. Wir hoffen aber darauf, dass wir uns spätestens um Ostern wieder mit interessanten Themen im Franz-Sales-Haus anmelden können.

In der Zwischenzeit haben wir unsere Homepage auf einen anderen Server gelegt und unsern Betreuer gewechselt. Wir werden versuchen, in der nun vor uns liegenden ruhigeren Zeit aktuelle Informationen einzustellen.

Weiterhin versuchen wir vom Vorstand, uns auch über Facebook- und Pressemitteilungen in aktuelle Diskussionen zu kirchlichen Themen einzubringen. Gern können Sie hierzu auch Ihre Anregungen an die Geschäftsstelle richten.



Wir wünschen einen schönen 4. Advent und ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Einladung:



## **DIE KIRCHEN**

## **NACH DER CORONA-KRISE**

Spiritualität – Solidarität – Synodaler Weg



**Ökumenischer Gottesdienst**  
**am Freitag, dem 22. Januar 2021**  
**in der Erlöserkirche,**  
**45128 Essen, Friedrichstr. 17**

**18:00 Uhr**

**LEITUNG: Pfr. Joachim Greifenberg**



### **Predigtvortrag**

### **Prof.em. DDr. Dr.h.c. Hans Waldenfels SJ**

- Christen sind spirituell, das heißt geistlich, verankert in der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments: im Staunen, im Loslassen und im Widerstehen.
- Das Christentum ist eine missionarische Religion in Wort und Tat; die sich verwirklicht in solidarischer Liebe zu allen Menschen bis zu den Rändern der Gesellschaft.
- Christen bekennen sich zum Weg Jesu, den er uns vorausgegangen ist durch das Kreuz zur Auferstehung; sie suchen ihn gemeinsam auf einem „synodalen Weg“ in ihrem Leben zu verwirklichen.



Katholischer  
Akademikerverband  
Ruhr (KAR)



Evangelische  
Erlöserkirchengemeinde  
Holsterhausen



Evangelische Akademiker-  
schaft in Deutschland e.V.  
LV Rheinland